

Menschen die Architektur machen – zur Architektonik einer Szene

People who do Architecture – on the Architectonics of a Scene

Von Oliver Schürer, Wien

Mit 2 Abbildungen



Senior Scientist Dr.tech.
Dipl.-Ing. Oliver Schürer

Kurzfassung

In den vergangenen Jahrzehnten sind massive Veränderungen im Umfeld der Entstehung von Architektur zum Tragen gekommen. Dadurch wurden die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Protagonisten stark verändert und teilweise belastet. Um erstmals zusammenhängende Daten und Fakten über die Lebens- und Arbeitssituation der österreichischen Architekturszene zu erhalten wurde zwischen 2004 und 2014 die Studie „Berufsfeld Architektur“ durchgeführt. Entstanden ist eine Europaweit einzigartig umfangreiche

und detaillierte Studie zu einer nationalen Architekturszene. Sie stellt eine Bestandsaufnahme und Zeitdiagnose am Beginn des 21. Jahrhunderts dar und gibt Auskunft über Lebenswelt und Wissen einer Szene von Kulturschaffenden.

Abstract

In recent decades, massive changes in the surroundings of architecture have come into play. Thus, the living and working conditions of the protagonists have been greatly altered and partially burdened. In order to obtain contiguous data and facts about the life and work situation of the Austrian architectural scene for the first time, the study „The Architecture Profession“ was conducted from 2004 to 2014. The result is a study of a national architectural scene that is Europe-wide unique in detail and comprehensiveness. It represents stocktaking and a diagnosis of time at the beginning of the 21st century as well as it provides information about life world and knowledge of a scene of culture professionals.

*„Never let a good crisis go to waste.“
Winston S. Churchill*

1. Einleitung

Über die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Architekturschaffenden gab und gibt es viele Mythen. Architektur macht gebauten Raum zu hochwertiger Lebenswelt. Doch wie Architektur als Lebenswelt der Menschen die sie betreiben funktioniert, ist üblicherweise ein Feld über das man kaum Faktisches kennt; das Berufsfeld Architektur. Das Projektziel von „Berufsfeld Architektur“ war, empirisches Datenmaterial zur erarbeiten um Mythen verifizieren zu können. Jede soziale Sphäre entwickelt ihre eigenen Mythen, so auch Architektur. Mythen sind gleichzeitig sehr gut und sehr schlecht. Sie geben Leitbilder für Verhalten und Selbstverständnis ab und versammeln Individuen zu Gruppen ähnlicher Vorstellungen. Weiters exemplifizieren sie den Common Sense darüber, was man zu denken und wie man sich zu benehmen hat – wie die rolle „Architekt“ zu spielen ist. Mythen werden produziert und eingesetzt um bestimmte Machtstrukturen aufrecht zu erhalten. Damit verhindern sie aber bestimmte Entwicklungen, verschleiern die tatsächlichen Lebensumstände und Bedingungen unter denen gearbeitet wird sehr stark und ersetzen sie durch Wunschbilder. Diese Vertauschung

von Wünschen und Fakten bringt vieles zum verschwinden, eliminiert Differenzen und verklärt problematische Relationen. Also ist es sinnvoll die Beurteilung der Vergangenheit und Entscheidungen über die Zukunft der Domäne nicht ausschließlich auf Mythen beruhen zu lassen. Um nicht auf Mythen verwiesen zu sein, wurde das Projekt einer zweiteiligen Langzeitstudie aufgesetzt die quantitative und qualitative Daten erarbeitet.

Manchmal vermuten manche aus der Architekturszene Studie sei als Handbuch oder Leitfaden zu verstehen. Das ist nicht der Fall. Denn es werden keine fertig abgepackten Lösungen angeboten. Vielmehr wurde mit der Studie und den erhobenen Daten ein Wissensbereich geschaffen der als Informationsbasis für interne Reformen, Fördermaßnahmen, Architektur- und Standespolitik sowie steuerliche Maßnahmen dient. Weiters bietet die Studie vielfältige Materialien für das Kreieren und Erschließen von neuen Geschäfts- und Wirkungsbereichen von Architektur.

2. Bestandsaufnahme und Zeitdiagnose; die Quantitäten

Wollte man bis 2008 Daten über Architektur und Architekturschaffende erhalten, musste man sich mit Ergebnissen der großen Datenerhebungen, wie etwa der Arbeitsstättenzählung oder der Volkszählung, zufriedener geben. Diese und ähnliche Erhebungen produzieren allerdings entweder zu grobes oder zu partikuläres Datenmaterial um den fein granulierten Verhältnissen in der Architektur gerecht zu werden. Nachdem adäquate Daten fehlten, wurden sie von einem Team aus Architekten und Statistikern 2006-7 erhoben; dies wurde die erste umfassende empirische Bestandsaufnahme im deutschsprachigen Raum.

Bis 2008 waren lediglich kleine Teilbereiche der Architektur, wie z.B. Denkmalschutz, in Studien bearbeitet worden; der Überblick fehlte. Die erhobenen Daten machten Themen zugänglich wie: Karriere und Bedingungen, Zufriedenheit und Veränderung, Architektur als Beruf(ung), Kompetenzen und Beschäftigung, Spezialisierung und Leistungsprofil, Charakteristika des Architekturberufs, Arbeitssuche und Arbeitslosigkeit, Frauen und Männer, Qualifikationen (Spezialisierung und Leistungsprofil, Beruf(ung) und Ausbildung, persönliche Meilensteine, Arten von Leistungen, Zugang zum Job/Geschäft, Art der Tätigkeit, Arbeitszeit, Personendaten sowie Zufriedenheit und Veränderung.

Auf Basis dieser Erhebungsdaten wurde die Zeitdiagnose als erster Teil der interdisziplinären Studie entwickelt; „Berufsfeld Architektur 1.0; Bestandsaufnahme und Zeitdiagnose“. Darin untersuchen Fachleute aus verschiedensten Bereichen die österreichische Architekturszene: berufsrechtliche Situation, Perspektiven Berufseinstieg, soziale Netzwerke, Marktforschung, Kreativwirtschaft, Arbeitssoziologie, freie Berufe und Architektur, Vergleiche Architektur mit anderen Kreativbranchen auf volkswirtschaftlicher und europäischer Ebene.

3. Lebenswelt und Wissen; die Qualitäten

Im zweiten Teil des Projekts wurden 2009-14 die weichen Faktoren in Video-Interviews erhoben. Sie stehen als Video-Podcast am Internet zur Verfügung. Weiche, qualitative Faktoren werden nur in persönlichen Gesprächen zugänglich. In Architektur tätig zu sein, steht mit bestimmten persönlichen Motiven in Zusammenhang. Menschen verwirklichen damit ihre Wünsche wie

etwa nach Kreativität, Freiheit, Selbstständigkeit, künstlerischer Tätigkeit oder sozialem Engagement. Das sind Qualitäten, die als kulturelle und gesellschaftliche Werte sehr positiv besetzt sind. Außerdem sind das Qualitäten, die Studierende und Praktizierende des Feldes zwar gleichermaßen beflügeln, die sich aber für beide Gruppen sehr unterschiedlich darstellen. Persönliche Motive und gesellschaftliche Werte gerieren im Laufe eines Studien- und Berufsleben zu Arbeitszeit und Lebenszeit zu beruflichen Aufgaben, spezialisierten Arbeitsbereichen, Beziehungsnetzwerken sowie Meinungen.

Der qualitative Teil der Studie hinterleuchtet die Lebenswelt Architektur mit ihrem spezifischen Denken und den ihr selbstverständlichen Handlungsweisen. Solche ureigenen, sozialen Praktiken bilden Muster aus, die den Architekturschaffenden Orientierung für ihr Leben und ihre Arbeit geben. Diese, dem kulturellen Feld Architektur eigenen Verknüpfungen verweisen also nicht nur auf die sichtbaren, beispielgebenden Zeugnisse des Architekturgeschehen. Sie verweisen auch auf ihre Protagonisten, die Menschen die im Rahmen ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen Architektur in Österreich machen. Solche unterschiedlichen Muster fließen zu Architektur als Lebensform zusammen. Diese Form wird von ihren ProtagonistInnen üblicherweise nicht explizit thematisiert, sondern fraglos anerkannt. Gerade weil sie implizit bleiben, bilden sie die Basis für jegliche mögliche Weiterentwicklung von Charakteristika der Architektur. Um die Lebensform Architektur zu hinterleuchten, wurden Muster und Praktiken untersucht: Mustern die als Orientierung

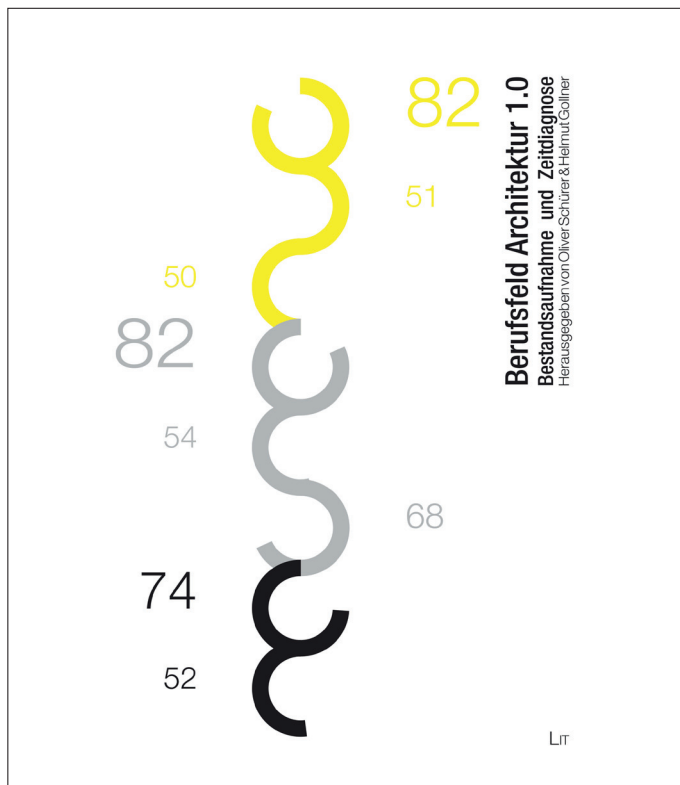


Abb. 1. Selbsteinschätzung der Charakteristika des eigenen Berufsumfeldes, von oben nach unten: 82% sehen ihre Architektur-Tätigkeiten fremdbestimmt, 51% haben geringe Aufgabenteilung in ihrem Arbeitsumfeld, 50% können keine eigenen Ideen in ihre Arbeit einbringen, 82% verstehen sich als Allrounder, 54% bezeichnen ihre Tätigkeit als künstlerisch, 68% agieren als Teamworker, 74% denken eher ästhetisch als wirtschaftlich, 52% verstehen ihre Architektur-Tätigkeiten als Dienstleistung für Auftraggeber.

Quelle: „Berufsfeld Architektur 1.0“, 2008,

Grafik: Christina Simmel

herangezogen werden und nach denen Architekturschaffende ihr Leben vollziehen. Praktiken die verwendet werden, damit sich Architekturschaffende in diesen Mustern entfalten können und sie dadurch wiederum verändern. Der zweite Teil der Studie „Berufsfeld Architektur 2.0; Lebenswelt und Wissen“ wurde im Frühjahr 2014 in einer Konferenz im Ingenieurhaus des ÖIAV vorgestellt und mit ExpertInnen zur allgemeinen Diskussion gestellt. Es galt Ansätze für interne Reformen, für Architektur- und Standespolitik, Fördermaßnahmen und für das Erschließen von neuen Geschäftsfeldern zu entwickeln.

4. Arbeit und Motivation

Architektur ist prägend für die gebaute Umwelt. Darüber hinaus ist sie auch eine gesellschaftliche Sphäre; ist gleichzeitig Szene, Branche, Kunstform, Lebenshaltung und Erwerbsarbeit. Bei Architektur handelt es sich um ein Berufsfeld in dem sehr viele Ebenen von gesellschaftlichen sowie kulturellen Bedeutungen verknüpft sind. Dies formt die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Szene. Bereichert wird diese kulturelle Angelegenheit durch den Umstand, dass die ProtagonistInnen der Architektur in aller Regel besonders intensive persönliche Verhältnisse zu ihrem Feld entwickeln. Sie sind besonders motiviert innerhalb der Architektur tätig zu sein. Denn es handelt sich um ein Feld in dem viele Schichten von gesellschaftlichen sowie kulturellen Bedeutungen und Bezügen verknüpft und überlagert sind.

Architektur ist Bauen mit kulturellem Anspruch. Ein Bau entsteht nicht auf der Baustelle, nicht im Plan oder im Entwurf allein. Dieses Bauen mit kulturellem Anspruch entsteht in einem komplexen Diskurs. Positionen im Diskurs werden immer wieder von Einzelnen oder Gruppen in Bauwerken, Installationen, Ausstellungen, Interieurs, Texten, Reden, Zeichnungen, Filmen und anderen Medien ausgerückt. Deshalb wurden in den Untersuchungen nicht nur Menschen interviewt, die typische Tätigkeiten in Architekturbüros ausüben, sondern auch solche, die anderswo in der Gesellschaft tätig sind und am Architekturgeschehen teilhaben. Heute steht nicht mehr „der Architekt“ steht im Mittelpunkt, sondern die Vielfalt der Architekturszene. Menschen der Architekturszene sind entweder Architekturschaffende oder Architekturinvolvierte oder beides, jedenfalls sind sie alle als ArchitekturaktivistInnen an der öffentlichen Wahrnehmung von Architektur beteiligt. Sichtbar wird das an der Beispielwirkung von Architektur für die gesamte gebaute Umwelt. Die Bedingungen, unter denen das geschieht werfen Fragen auf, wie etwa:

Wo finden sich Qualitäten wie Kreativität, Freiheit, Selbstständigkeit, künstlerische Tätigkeit oder soziales Engagement im Alltag Architekturschaffender?

Wie werden persönliche und gesellschaftliche Qualitäten in reale Lebens- und Arbeitsbedingungen des Architekturschaffens transformiert?

Wie verändern diese Prozesse die Menschen, wie verändern die Menschen diese Prozesse?

5. Historische Verschiebungen; vom freien Beruf zum Gewerbe und von Kultur zu Kreativität

Traditionell gehört der Beruf des Architekten, mit der Befugnis zum Ziviltechniker, zu den freien Berufen, wie Ärzte, Rechtsanwälte und Steuerberater. Diese Freien Berufe haben verschiedene rechtliche Sonderstellungen. Wie zum Beispiel Ziviltechniker Pläne erstellen dürfen die den gleichen Status wie behördliche Pläne haben oder Behörden Ziviltechniker als Sachverständige rufen. Aber nicht jede Person die in Österreich Architektur macht ist Ziviltechniker oder Ziviltechnikerin.

Mit der Marktliberalisierung wurden neue Zugänge möglich um in Architektur tätig zu sein und vom Nachwuchs gern genutzt.

Die einhergehenden Interessenskonflikte führten zur Bildung der Interessensgemeinschaft Architektur, kurz IG, als Alternative zur Architektenkammer.

Die Marktliberalisierung ging aber auch mit einer zunehmenden Ökonomisierung von Architektur einher. Prinzipien des Marktes begannen architektonische Prinzipien zu überlagern. Von den heftigen architekturinternen Diskussionen zu Konsequenzen der Marktliberalisierung und der Wirtschaftskrise wurde ein Indiz verdeckt: Die Kreation der Kreativwirtschaft in Österreich, deren wirtschaftspolitisches Ziel es ist, die wirtschaftliche Bedeutung von kulturellen Aktivitäten zu fördern. Damit wurden erstmals die wirtschaftlichen Potenziale von Kunst und Kultur in den Vordergrund gestellt. Aber das man an diesen Feldern den Effekt von Produktivität besonders betont, steht im Gegensatz zu dem Umstand, dass die Art des Machen und Rezipieren von Kunst und Kultur den wesentlichen Teil dessen darstellt, was eine spezifische Kultur ausmacht. Kritische Stimmen meinen, dass mit der Eingliederung von Kunst und Kultur der letzte noch verbliebene gebliebene Lebensbereich der allumfassenden Ökonomisierung unterworfen wurde. Kehreseite ist, dass die Kapitalisierung von Kultur zum Hilfsmittel der Rettung etlicher Kulturinstitutionen und KulturträgerInnen gemacht wurde. Dieser ökonomische Diskurs kam aus dem von ökonomischen Krisen und Liberalismus dominierten Großbritannien nach Österreich. 1997 wurde erstmals im englischsprachigen Raum nicht mehr von Cultural Industries, sondern von Creative Industries gesprochen. Vom zuständigen britischen Ministerium wie folgt definiert: „those industries which have their origin in individual creativity, skill and talent and which have a potential for wealth and job creation through the generation and exploitation of intellectual property.“ Diese Verschiebung der gesellschaftlichen Bewertung von Kultur markiert in Österreich wohl den schärfsten Bruch, den die zeitgenössische Architektur-Kultur zu ihren Vorläufern einnimmt: Vormalig war als Kulturleistung der Architektur anerkannt, Technik und Kunst als Dienst an der Gesellschaft in Einklang zu bringen. Dies wurde abgelöst von einer Produktionsleistung bei der Kreativität und Gesellschaft in Einklang gebracht werden, unter möglichst kritisch-raffinierter Nutzung von Technologie. Will man polemisieren, kann man behaupten Architektur als eigenständige künstlerische Disziplin wurde zu Architektur als Kreativitätsabteilung der Bau- und Immobilienwirtschaft umdefiniert.

Jetzt wo Architektur eine kreative Produktionsbranche ist, stellt Wirtschaftlichkeit den höchsten Wert und den gilt es zu maximieren. Das ruft selbstredend, vielerlei Widerspruch und Probleme mit den tradierten modernistischen Vorstellungen von Architektur auf den Plan. Befürworter und Kritiker treffen sich in der Mitte bei dem Begriff „Mehrwert durch Architektur“ und versuchen ihn in einem langwierigen Diskurs zu definieren. Tritt man einen Schritt zurück, zeigt sich, dass der Ursprung der Wirtschaftlichkeit in der Kreativwirtschaft „individual creativity“ ist. Also bedeuten die Transformationen nicht nur eine Verschiebung vom Fokus Kultur hin zur Kreativität, sondern gleichzeitig auch, vom kollektiv Gemachten hin zur individuellen Produktion.

Allerdings ist mit der Wert-Verschiebung die Wert-Schätzung nicht einfach zu den Protagonisten verschoben worden. Die Lebens- und Arbeitssituationen der kreativen Protagonisten der neuen ökonomischen Situation tendieren Richtung Prekarität. Also in Richtung rechtlich nachteiligen Situationen mit hohen sozialen Unsicherheiten, sodass sich der Begriff kreatives Proletariat gebildet hat. Einerseits wird Architektur verstärkt nach den Gesetzen des Marktes bewertet – andererseits aber tendieren die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Architekturschaffenden zu problematischen Situationen.

Aber verstärktes Wirken von Marktprinzipien und gleichzeitige Verarmung kann sich doch nicht entwickeln. Nach der liberalen Grundthese, sollten alle profitieren die im freien Spiel der Marktkräfte mitwirken. Die vielbeschworene „unsichtbare Hand“ des Marktes würde die auf egoistischen Profit ausgerichteten Kräfte jedes Marktteilnehmers zum Besten für alle ausbalancieren. Wie auch immer, diese doppelte Verschiebung, von Kultur zu Kreativität und vom freien Beruf zum Gewerbe (Industries) wirft eine Menge Fragen auf. Hier sind nur einige wenige herausgenommen:

Wie können wir aus der historisch gewachsenen Art der Struktur des Berufsfelds Architektur lernen und es zukunftsfähig weiter entwickeln?

Was sind neue Leistungen der Architektur, wie können sie in Synergie mit traditionellen Leistungen angeboten werden und wie kann man dies vermitteln?

Wie wird Baukultur zu einem Motor für Wirtschaftswachstum?

Was ist der Mehrwert der Architektur im Detail?

Inwiefern ist Architektur Luxus, inwiefern tägliche Notwendigkeit?

6. Lebenslinien

Den Titel Architekt trägt eine Person mit aktiver Befugnis zum Ziviltechniker. Aber dieser Personenkreis ist die Minderheit innerhalb der Architekturszene. Andere Wege zum Markt sind in der Überzahl. Diese Zugängen haben in der Regel deutlich weniger rechtliche Möglichkeiten als Ziviltechniker. Aber sie haben oft deutlich mehr strategische Vorteile bestimmte kreative,

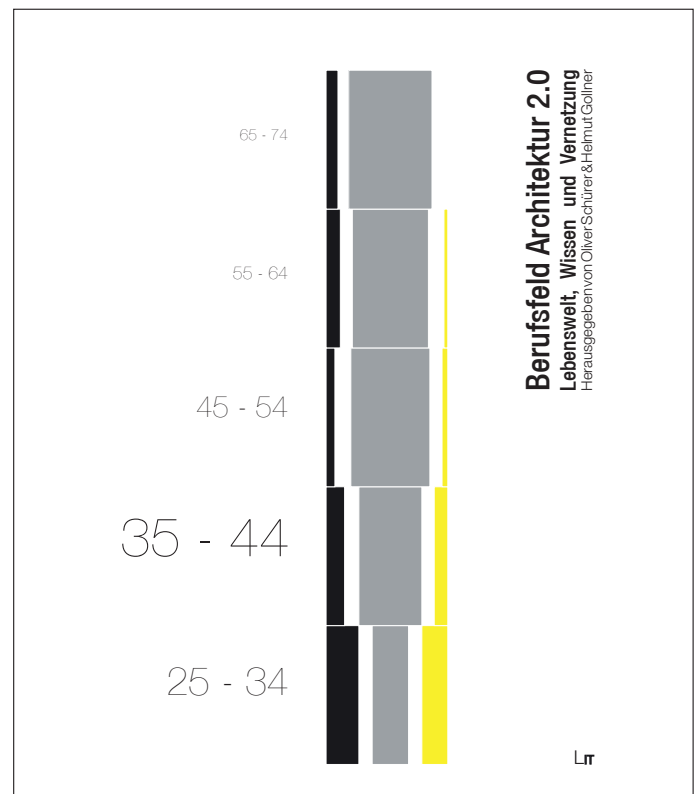


Abb. 2. Beschäftigung und Lebenszeit: Schon im ersten berufstätigen Jahrzehnt nach dem Studium ist der Anteil der Selbstständigen 38% und der Freiberufler 27% gesamt deutlich höher, als der 35% Anteil der Angestellten.

Bemerkenswert ist, dass das Schaffensjahrzehnt der 65–74-jährigen deutlich ausgeprägt ist, aber in vielen anderen Branchen nicht existiert. Ein Zeichen für die Virilität der Szene. Der hohe Anteil an Selbstständigen und Freiberuflern ist Zeichen von Reaktion auf den Druck des Marktes und von Selbstverwirklichung.

künstlerische, planerische etc. Leistungen anzubieten. Schon aus dem simplen strategischen Grund der höheren Zahl ist es sinnvoll die vielen Leute die in der Szene als ArchitektInnen, Architekturschaffende und Architekturinvolverte tätig sind, gemeinsam zu betrachten – auch wenn viele keine klassischen Architekturtätigkeiten ausüben. Bedenkt man, dass Architektur der stärkste Bereich der österreichischen Kreativwirtschaft ist, stellt sich ein weiteres Argument ein die umfangreiche Szene zu betrachtet werden und nicht nur um klassischen Ziviltechniker-Architekten.

Die geänderten Lebens- und Arbeitsbedingungen verändern auch das Potential wie Lebensläufe überhaupt verlaufen können. Unterschiedliche Motivationen prägen individuelle Verwendungen eines Architekturstudiums sehr unterschiedlich aus. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, dass ArchitekturaktivistInnen aus bestimmten Motiven handeln: Kreativität, soziales Engagement oder Kunstinteresse.

Im Zweiten Teil der Studie sind die Lebensläufe von Architekturschaffenden und Architekturinvolverten getrennt untersucht um den unterschiedlichen Bedingungen dieser beiden großen Segmenten der Architekturszene gerecht zu werden.

Die Selbstbilder der Kolleginnen und Kollegen sind hochdifferenziert und relativ wenig deckungsgleich. Es ist nicht mehr angebracht von „Architekten“ zu sprechen wie dazumals. Dazu trägt der rapide zunehmend höher werden Anteil von Frauen in dieser ehemaligen Männerdomäne bei. Außerdem wurde auch die Art wie die Rolle in der Praxis in gelebten Selbstbildern verwirklicht wird, stark differenziert. Aber nicht alles wurde durch die geänderten Verhältnisse verändert.

Eine der vielen Erkenntnisse der Studie ist, dass nur 40% der Szene pur von Architektur leben. Es werden Leistungen angeboten die überhaupt nichts mit Architektur zu tun haben und fröhlich gemischt mit solchen die sich von klassischen Architekturleistungen ableiten lassen oder überhaupt neue Marktzugänge darstellen. Beständig und innovativ werden neue Tätigkeitsgebiete gesucht. Denn verschiedene Leistungen die man mit einem Architekturhintergrund anbieten kann, sind nicht nur im Baubereich interessant. Die jüngere Generation hat die Kompetenzen vermittels der digitalen Werkzeuge ausgeweitet und ist sehr aktiv im Erfinden von neuen Marktzugängen. Weiters hat sich gezeigt, dass es sehr wenige Anstellungsverhältnisse für Jung-Architekten gibt und einen hohen Anteil noch immer aktiver Architekten in einem Alter in dem die Personen aus anderen Branchen längst im Ruhestand weilen. Das traditionelle Berufsbild folgt dem Schema Studium mit viel Praxiszeit in einem Architekturbüro, nach Abschluss Angestellung in einem Büro und sammeln von Praxiszeit, mit der Praxis entweder Ziviltechnikerprüfung und in Folge Selbstständiges Büro oder eine angestellte Büroleitung. Jung war man bis 40, dann hatte man die Erfahrung gesammelt die akzeptiert wurde um selbstständig Architektur zu machen. Das erklärt auch das sehr späte Pensionsalter. Denn wenn das eigene Büro mit circa 55 endlich gut läuft, wird man sich nicht 5 Jahr später zurückziehen.

Der Wandel im Berufsbild ist von verschiedenen Faktoren bestimmt. Heute haben die Studierenden wenig Zeit neben dem Studium zu arbeiten, nach Abschluss eine angestellte Position zu bekommen ist extrem schwierig, das führt zu großen Problemen überhaupt angestellte Praxiszeit für die Ziviltechnikerprüfung sammeln zu können. Viele versuchen das heute erst gar nicht, sondern suchen andere gewerbliche Wege zum Markt. Die Bürogrößen haben sich differenziert, indem mittelgroße Büros weniger wurden, die Anzahl der Großen eher gleich blieben und die der Kleinen gewachsen sind. Der Anteil der Freiberufler und Selbstständigen ist deshalb schon direkt nach dem Studium zwangsläufig sehr hoch. Das macht einen großen Unterschied zu anderen Ingenieursdisziplinen.

7. Ein Profil aus der Bestandsaufnahme der Architekturszene kann mit einer SWOT Analyse gezeigt werden, zum Zweck weiterer Strategieentwicklungen:

7.1. Stärken

Obwohl in allen Architekturdiskussionen betont wird, dass wir in einer Zeit von umfangreichen Veränderungen leben, wurde mit der Studie festgestellt: Bei den Bauaufgaben, Kompetenzen, persönlichen Qualitäten und den Arbeitsbereichen gab es, zumindest in den Jahren zwischen dem ersten und dem zweiten Teil der Studie, keine Veränderungen (2006, 2012). Das ist gut, denn es verweist auf klare Zuständigkeiten für Architektur als Branche.

Dennoch ist auch Architektur von raschem Wandel und Vorstellungen von einer ungewissen Zukunft betroffen. Das Verständnis von der Rolle die „der Architekt“ einnimmt ist grundlegender Veränderung unterzogen. Für die alten Selbstverständlichkeiten müssen neue Rechtfertigungen angeboten werden. Gesucht sind solche Begründungen, die kompatibel mit den neuen gesellschaftlichen und globalen Umständen erscheinen. Der Status als kreativer oder künstlerischer Handwerker ist in Frage gestellt, vor dem Hintergrund der großen sozialen Transformationen der Gegenwart, und den veränderten Parametern der kapitalistischen Produktionsweisen. Das liberale Selbstverständnis, eines der Prototypen des sich autonom definierenden Bürgertum, „der Architekt“, scheint als Fiktion entlarvt zu sein oder zumindest unzeitgemäß. Wie passt die Berufsgruppe ihr Selbstverständnis an die Bedingungen des spätmodernen, globalen Kapitalismus an? Nicht „der Architekt“ steht im Mittelpunkt, sondern die Vielfalt der Architekturszene. Menschen der Architekturszene sind entweder Architekturschaffende oder Architekturinvolverte oder beides, jedenfalls sind sie alle als ArchitekturaktivistInnen an der öffentlichen Wahrnehmung von Architektur beteiligt.

Die Studie zeigt, unter anderem, zwei Komponenten erfolgreicher Anpassung, erkennbar an Zufriedenheit der AktivistInnen: von positiven Emotionen getragenen Arbeitsqualitäten wie Spaß, Abwechslungsreichtum oder künstlerisch-kreative Tätigkeit führen zu hoher persönlicher Zufriedenheit. Das ist begleitet von einer Arbeits-Zufriedenheit die aus dem Erleben der direkten Umsetzung der eigenen Leistung herrührt, als konkrete Erzeugung eines Artefakts oder der materiellen Umsetzung einer Idee.

7.2. Schwächen

Die Schwierigkeit dabei ist diese Vielfalt an die Gesellschaft zu kommunizieren. Für Außenstehende ist die berufliche Identität von ArchitekturaktivistInnen verwirrend. Zieht man die europaweit unterschiedlichen Rollenklischees in Betracht, wird die Situation konfus. Die Konstruktion von klar unterscheidbaren Images und deren Evaluation stellen eine nicht erledigte Hausaufgabe für die Architekturszene dar.

Von den Machern von Architektur werden ihre Arbeitstätigkeiten als besonders komplex beschrieben. Einerseits trägt dies dazu bei, dass die Tätigkeiten als sehr abwechslungsreich und kreativ empfunden werden. Doch andererseits gilt es als Indiz für die schwierige Kommunizierbarkeit von Architektur.

Der Übergang von Architekturbildung zu Architekturprofession ist nicht strukturiert. Es gibt viele mögliche Arten in Berufe in der Architekturszene einzusteigen. Das macht die Situation unübersichtlich mit schwer abzuschätzenden Konsequenzen. Praxiszeit während des Studiums zu machen wird aufgrund von Zeitdruck durch kürzere Studienzeiten schwieriger.

Die Diskussionen über den Mehrwert von Architektur haben zu Ergebnissen geführt, die für Leute in der Architekturszene gut verständlich sind. Für Leute außerhalb sind die aber nicht über-

zeugend: Zu behaupten, dass man ein Mehr an Qualität und ein Mehr an Schönheit und Funktion anbietet, ist kein sonderlich starkes Argument. Denn es gesteht implizit ein, dass die Konkurrenz ohnehin Qualität, Schönheit und Funktion anbietet. Architektur macht das auch, aber halt ein bisserl mehr. Diese Botschaft unterstützt aber alte und klischeehafte Annahme, dass Architektur eine Form von Luxus ist. Was aber macht Architektur unverwechselbar und notwendig, was kann von anderen Branchen nicht ohne weiteres nachgeahmt werden?

7.3. Chancen

Lebensqualität, Umwelt, Glück, Nachhaltigkeit und ähnliche sind bereits seit vielen Jahren wichtige gesellschaftliche Themen. Architektur produziert Lebenswelten. Aber wie Architektur dazu beiträgt diese Themen zu verwirklichen, mehr noch, dass Architektur ein wichtiges Mittel ist diese Themen zu verwirklichen wird in der Szene nicht strategisch erarbeitet. Was ist der Wertschöpfungsprozess der gebauten Umwelt? Welchen Anteil hat Architektur an dem Prozess?

Alle sind sich einig, dass networking wichtig ist. Doch was der Unterschied zu Freudnerwirtschaft ist, wurde noch nicht klar herausgearbeitet. Zusammenhänge zwischen der Art des Netzwerks, den vorhandenen Expertisen, strategischen Abläufen und Zielen sowie die unterschiedlichen Modelle des Zusammenwirkens sind allgemein unbekannt. Die Protagonisten in Netzwerken sind nicht abstrakte Firmen oder Aufträge, sondern Individuen.

Eine wichtige Gruppe dieser Individuen sind Mitarbeiter. Sie sind immer schon Teil des eigenen Netzwerkes. Ihre Kompetenzen sind individuelle Voraussetzungen, die sie mitbringen oder sich aneignen. Doch neben dem „hire and fire“ Prinzip der Projektarbeit gibt es im Architekturbereich weder Mitarbeiter-Kultur noch eine Tradition der beruflichen Weiterbildung. Das wird konkurrenziert durch den Umstand, dass Menschen in der Szene eine sehr hohe Identifikation mit ihrem Beruf haben. Der Beruf wird von Vielen als Teil des Selbst empfunden, wie eine Berufung. Diese existentielle Dimension verweist darauf wie sehr die Werte der Architektur verinnerlicht werden.

Architektur machen ist eben nicht nur von wirtschaftlichen Bedingungen sondern auch von gesellschaftlichen Werten bestimmt und wird vor allem von persönlichen Motiven getragen. Als ArchitekturaktivistIn tätig zu sein, steht mit bestimmten persönlichen Motiven in Zusammenhang. Menschen verwirklichen damit ihre Wünsche wie etwa nach Kreativität, Freiheit, Selbstständigkeit, künstlerischer Tätigkeit oder sozialem Engagement. Das sind Qualitäten, die als kulturelle und gesellschaftliche Werte sehr positiv besetzt sind. Aus persönlichen Motiven und gesellschaftlichen Werten werden Arbeitsbereiche, Bauaufgaben, Arbeitszeit und Lebenszeit sowie Meinungen. Wie können Werte und Motivation in unverwechselbare Qualitäten der Szene transformiert werden?

7.4. Risiken

Von allen Seiten ist Architektur umzingelt. Allerlei Branchen, das gemeine Bauen, andere Wissenschaftsdisziplin und Kunstformen machen ihr die Zuständigkeiten streitig; wie am Beispiel vom öffentlichen Raum erkennbar wird. Überdurchschnittlich hohe Arbeitszeiten sind ein typisches Merkmal des Berufsfelds Architektur. Mit ein Grund warum ArchitekturaktivistInnen eher mit ihresgleichen umgehen. Überraschend ist, dass die Anzahl der freien Tage pro Jahr relativ genau der anderer Berufsgruppen entspricht. Das kommt aber von der unerhört großen Streuung der Tage her, an denen sich die Szene frei gibt; sie reicht von einem Tag im Jahr bis zu mehreren Monaten. Dennoch kann dieser Umstand nicht darüber hinweg täuschen, dass

das hohe Arbeitsvolumen als Ungleichgewicht von Lebens- und Arbeitszeit empfunden wird. Besonders problematisch wirkt sich das als systematische Benachteiligung derer aus, die beruflichen Erfolg mit einem Familienleben vereinbaren möchten.

8. Fazit

Die Architektur sei in einer Krise, ist immer wieder zu hören: mal ist es der fehlende gesellschaftliche Auftrag, dann fehlt wieder der Stil, dann tauchen ökonomische Probleme auf. Interessanterweise gehört das krank reden der Architektur genau so zum Repertoire von ArchitekturaktivistInnen wie ihre starke Motivation. Ein Krisen-Dauerbrenner sind die ästhetischen Vorstellungen von Architekturschaffenden die von der Öffentlichkeit missverstanden oder gar ignoriert werden. So werden Krisen identitätsstiftend, wenn sich eine Gruppe von solchen die es besser wissen gegen andere Gruppen abgrenzt, die Architektur leider nicht verstehen.

Von ArchitekturAktivistinnen wird in Zukunft viererlei erwartet: unspektakulär gute Bauwerke und Vermittlung genauso wie das Außergewöhnliche und Unverständliche. Denn insofern Architektur außergewöhnlich oder unverständlich ist, forciert sie soziale Verhältnisse, anstatt diese lediglich darzustellen und katalysiert eine Gesellschaft in neue Bahnen. Kreative Architektur ist ein probates Mittel um die gebaute Gestalt einer Kultur zu schaffen, in sich eine Gesellschaft als neu erkennen kann.

Literatur:

- [1] Zweiteilige Studie, erschienen beim LIT Verlag Wien, www.lit-verlag.at. Herausgegeben von Oliver Schürer und Helmut Gollner:
- [2] „Berufsfeld Architektur 1.0; Bestandsaufnahme und Zeitdiagnose“ 10 Infografiken. 2008. ISBN 978-3-8258-1100-6
- [3] „Berufsfeld Architektur 2.0; Lebenswelt, Wissen und Vernetzung“ 12 Infografiken. 2014. ISBN 978-3-643-50590-3
- [4] Details www.a-theory.tuwien.ac.at/Projekte/Berufsfeld

Weiterführende Informationen

Interviews

im Video-Podcast zum qualitativen Teil der Studie, Berufsfeld Architektur 2.0: www.a-theory.tuwien.ac.at/Projekte/BF20

Idee, Konzeption, Projektleitung:

Oliver Schürer, Architekturtheorie TU Wien.

Urheber:

Oliver Schürer, Helmut Gollner, Markus Puchhammer.

Datenanalyse:

Helmut Gollner, Markus Puchhammer, FH Technikum Wien, Institut für Wirtschaftsinformatik.

Kooperationspartner:

Architekturzentrum Wien, Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, FH Technikum Wien, Haus der Architektur Graz, IG Architektur, kulturwoche.at, ÖIAV, Steirischer Herbst, Technikum Joanneum.

Mit freundlicher Unterstützung von Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und Departure Wirtschaftsagentur Wien.

Senior Scientist Dr.techn. Dipl.-Ing. Oliver Schürer
 Fachbereich Architekturtheorie,
 Institut für Architekturwissenschaften,
 Technische Universität Wien,
 Wiedner Hauptstraße 7,
 Hof, Stiege 2, Stock 2,
 A-1040 Wien